

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

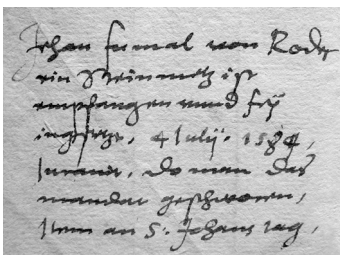


Jean Fumal
Ratzéhof
1581–1584

Seit 1922 befindet sich das Museum für Kunst und Geschichte in einem Gebäude, das einst als das schönste Wohnhaus Freiburgs galt: im Palais von Hans Ratzé († 1596). Der kultivierte, durch Tuchhandel zu Wohlstand gelangte Freiburger, der mehr als zwanzig Jahre lang (1571–1593) die Schweizer Garde in Lyon kommandierte, liess sich für seinen Lebensabend ein Stadthaus errichten, das – aus Gründen des Ehrgeizes oder des Geschmacks – den Wohnsitzen der Lyoner Bankiers und Drucker gleichen sollte. Geldnot zwang seine Enkel, sich von ihrem Erbe zu trennen. 1628 erwarb Nikolaus Albert König von Mohr dieses Symbol des Erfolgs und sozialen Aufstiegs, in dem sein Bruder, der berühmte «Freiburger Condottiere» Franz Peter König von Mohr, wohnen sollte. Das Palais blieb Eigentum seiner Nachkommen, bis es durch Heirat in den Besitz der Familien de Buman und de Werro gelangte. Am 20. April 1830 verkaufte es Romain de Werro an den Kanton, der einen Sitz für den Oberamtmann des Bezirks Freiburg suchte. In der Folge kümmerte sich die Staatsgewalt nicht sonderlich um alte Symbole. Der neue Zweck diktierte seine Regeln, so dass der Bau nicht so erhalten blieb, wie er es als wichtiges Zeugnis der Renaissance in der Schweiz eigentlich verdient hätte.

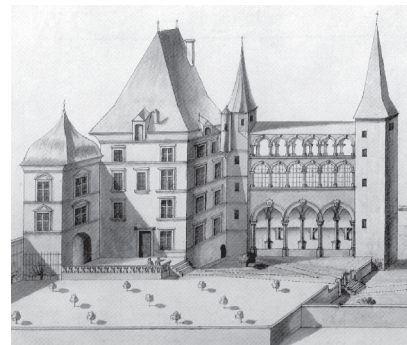
JEAN FUMAL

Jean Fumal, in Rodez (Aveyron) geboren, aus Lyon eingewandert und als «Steinmetz des Hauptmanns Ratzé» bezeichnet, wird **1582** anlässlich der Taufe eines seiner Kinder in der Kirche St. Nikolaus zum ersten Mal in Freiburg erwähnt. Pate war Schultheiss Hans von Lanthen-Heid, ein Beweis für das hohe Ansehen, das Fumal bei den «gnädigen Herren» genoss; er galt als «künstlicher meister», der ihnen vorzügliche Dienste erweisen konnte, wenn sie ihm das Niederlassungsrecht gewährten. Dies geschah am **4. Juli 1583**. Damals war der Rohbau des Ratzéhofes abgeschlossen, der Baubeginn des Kollegiums St. Michael stand kurz bevor. Jean Fumal war allerdings nicht daran beteiligt, wie er auch nie in den Dienst der Republik trat. Nach Vollendung seines Meisterwerkes blieb er in Freiburg, doch ist über seine weitere Tätigkeit nichts bekannt. Fumal hatte zwei Söhne: Rudolf, getauft am **25. August 1585** – Pate war der Notar Rudolf Progin –, und Jakob, getauft am **31. Mai 1592**, dem ein weiterer Notar, Jakob Piccand, Pate stand. Jean Fumals Ehefrau, Marguerite geborene Chaupon, besass ein Gut mit Wohnhaus, Scheunen und Speichern in Grolley, das sie am **27. August 1593** für 2200 Gulden an Frantz Cotti, Steinmetz des Staates, verkaufte. Die letzte bekannte Erwähnung ihres Gatten datiert vom **3. Dezember 1598**.



Erwähnung von Jean Fumal in einem Archivadokument Staatsarchiv Freiburg Hintersässen I, 6 1579–1621, fol. 15v

Beim Tod seines Vaters hatte Hans Ratzé ein Haus geerbt, das neben dem alten, damals «Ratzéturm» genannten Murtentor lag. Der Hauptmann, der in Lyon lebte, beschloss, das väterliche Haus abzureissen, um bei seiner Rückkehr über einen standesgemässen Neubau verfügen zu können. Zu diesem Zweck hatte er bereits 1576 von Franz Krumenstoll ein benachbartes Grundstück mit Wohnhaus, Speicher, Wiese und Gemüsegarten erworben. Am 7. März 1581 gab er dem Kleinen Rat seine Bauabsichten bekannt und ersuchte um die Lieferung der ihm zustehenden Dachziegel und um ein Gespann für seine Fuhrwerke. Am 22. Dezember bat er um die Genehmigung zur Anstellung von Steinbrechern und Steinmetzen seiner Wahl. Aus Lyon liess er den Steinmetz Jean Fumal kommen, der die Bauarbeiten leitete; ihm werden auch die Pläne des «Ratzéschlosses» zugeschrieben. Der Bau schritt rasch voran. 1583 war bereits der Rohbau abgeschlossen, wie die Lieferungen von Dachziegeln und das an einer Lukarne vermerkte Datum belegen. Gemäss einer 1584 datierten Kupfertafel, die in der Firstspitze des Südpavillons gefunden wurde und das Werk dem Kupferschmied Hans Konrad Kleli und dem Vergolder Peter Offleter zuschreibt, waren die Arbeiten in jenem Jahr noch nicht ganz beendet. Typ, Raumordnung und Profile des Gebäudes sind einzigartig in der Westschweiz. Zwischen zwei Pavillons, die ursprünglich mit ei-



François Maendly
Ansicht des Ratzéhofes von Südosten
(Ausschnitt), 1800



Eduard von Rodt
Ansicht des Ratzéhofes von Osten
1882 (Slg. Ed. v. Rodt, Bd. 3)



Ratzéhof, Salon Louis XIII, 1922
(Foto Fonds Broillet)

nem Haubendach gedeckt waren, steht ein mächtiger Kubus mit Kreuzstockfenstern, einem hohen Dachstuhl und Lukarnen. Damit entsprach es der französischen Manier, wie sie der Architekt und Theoretiker Sebastiano Serlio definiert hatte. Insbesondere die

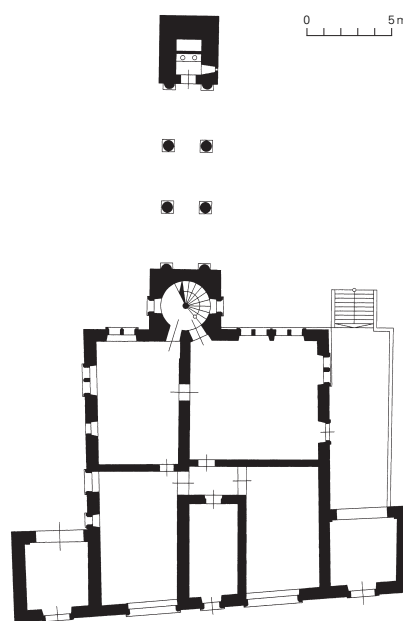
MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

Doppelgalerie, die den an den Kubus angebauten Treppenturm mit dem Abortturm («tour des secrets») verbindet, erinnert an die Lyoner Architektur, die sich unter anderem durch Innenhöfe und mehrgeschossige offene Galerien auszeichnet. Die Verwandtschaft dieses Bauteils mit der bekannten Galerie des Hôtel Rouillé in der Rue Mercière ist offensichtlich: Säulen mit toskanischen Kapitellen tragen Rundbögen, deren Profilierung sich am Bogenansatz verschränkt; die Scheitelsteine sind mit Maskarons bestückt. Die zur Strassenfront schräg verlaufende Gebäudeachse lässt im übrigen darauf schliessen, dass es einen Plan oder eine Vorlage gab, die an das trapezförmige, im Norden durch die Stadtmauer begrenzte Grundstück angepasst wurde. Mit ihrem durch symmetrische Arkaden gekennzeichneten Erdgeschoss und ihrem Aufriss, der zahlreiche Zwillings- und Drillingsfenster mit Kreuzstöcken und zuoberst ein Halbgeschoss aufweist, würde sich die strassenseitige Hauptfassade gut in eine Lyoner Renaissance-Häuserzeile einfügen. Die Fenstergewände – gerade Profile und Fensterkreuze mit Mittelstab – kommen in der Freiburger Spätgotik nicht vor, sind jedoch in Lyon durchaus üblich. Hat der Ratzéhof seine Silhouette im wesentlichen bewahrt, so wurde seine Raumordnung, vor allem im Erdgeschoss, durch die Umwandlung in ein öffentliches Gebäude und Mietshaus erheblich verändert. Der gewölbte Zen-

tralraum war wohl ursprünglich der Korridor, der in ein schmales Vestibül führte. Von dort gelangte man auf Strassenseite in zwei «Geschäftsläden» und auf Gartenseite in zwei unterschiedlich grosse Räume (mit einer Küche im Norden?). Diese Anordnung ist äusserlich nicht mehr zu erkennen, da die Renovierung des Sockels sämtliche Spuren bis zum Kellereingang an der Südecke beseitigt hat. Die Umwandlung des Eingangs in ein Fenster, die Verbreiterung der Arkaden und die Änderung ihrer Form und Profilierung haben das Gleichgewicht der Hauptfassade zerstört. Mit dem Umbau zum Oberamt wurde eine neue Querachse geschaffen, um Wartezimmer und Büros voneinander zu trennen. Auf Gartenseite wurde die ursprüngliche Wendeltreppe verkürzt und durch eine zweiläufige Treppe in einem Anbau des Turms ersetzt. Da sich der Oberamtmann mit dem ersten Stockwerk begnügte, wurden die oberen Geschosse vermietet. Die Wohnungen wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrfach erneuert. Zudem baute man eine heute noch bestehende Nebentreppe ein und stattete den Salon des ersten Stocks mit einer neuen Decke aus. Um 1905 äusserten sich die Kunstfreunde besorgt über das Schicksal des ehrwürdigen Gebäudes, dessen Bedeutung und Einzigartigkeit sie in Erinnerung riefen. Einige, darunter Georges de Montenach, schlugen vor, es für das kantonale Museum vorzusehen.



Ansicht des Ratzéhofes von Westen, 1963 (Foto Jacques Thévoz)



Ratzéhof, Versuch einer Rekonstruktion des ursprünglichen Grundrisses im Erdgeschoss (Zeichnung Frédéric Arnaud, 2002)

Während man die Einrichtung des Museums im benachbarten ehemaligen Zeughaus erwog, bot die Gräfin Saulxures dem Kanton eine Sammlung von Möbeln und Familienobjekten aus ihren Wohnungen in Thonon und Lausanne an, unter der Bedingung, dass ihre Schenkung im Ratzéhof ausgestellt werde. Da der Oberamt-

MUSEUM FÜR KUNST UND GESCHICHTE FREIBURG

mann 1920 in das ehemalige Haus de Weck an der Reichengasse umgezogen war, konnte man für die Sammlung, die vom laotischen Buddha bis zu angeblich aus dem Petit Trianon stammenden Louis-XVI-Möbeln reichte, den ersten und zweiten Stock reservieren. Im Erdgeschoss waren eine Zeitlang die Pförtnerwohnung und die Gemächer der Spenderin untergebracht. Der dritte Stock umfasste den grossen Saal, in dem Statuen und Truhen ausgestellt wurden, und auf Strassenseite den Münzsaal und den Saal für Zinn und Fayencen. Unter dem Dach richtete man den Waffensaal, das Büro des Konservators und ein Depot ein. Das Museum wurde am 10. Dezember 1922 eröffnet, doch war der Umbau erst 1929 abgeschlossen, nachdem man die Galerien geschlossen hatte, um dort die Sammlung der Kabinett-scheiben auszustellen. Zudem plante man im unteren Gartenbereich den Bau eines «typischen Freiburger Hauses», das die Bauernmöbel der Sammlung aufnehmen sollte. Die 1910 begonnene Aussenrestaurierung des Abortturms erfolgte in mehreren Etappen bis 1928. Die Fassaden wurden vollständig abgespitzt und erneuert. Mehrere verwittrte Maskarons der Galerie ersetzte man durch Kopien des Bildhauers Théo Aeby. Bei den späteren Umgestaltungen des Inneren wurden die Erschliessung und Raumordnung aus der Oberamtszeit beibehalten. Original sind nur noch eine

Reihe von Felderdecken, deren Deckleisten anderen in der Stadt erhaltenen Decken aus dem Ende des 16. Jahrhunderts gleichen. Von der hohen Qualität und sorgfältigen Ausführung der Umbauten des 18. Jahrhunderts zeugt einzig ein Rokoko-Kabinett im Südpavillon. Drei 1772 von Gottfried Locher gemalte Supraporten, die man im Depot wiederfand, waren ursprünglich für die Dekoration des Hauses bestimmt. Sie zeigen, dass sich Schultheiss François-Romain Werro für die Modernisierung seines Wohnsitzes die Dienste der besten in Freiburg tätigen Künstler gesichert hatte.

Hans Ratzé gab dem Geschmack eines selbstbewussten Bürgertums gegenüber den Lyoner Vorbildern von Serlio und Philibert de l'Orme den Vorzug und mehrte dadurch sein Ansehen, das er durch den Umgang mit wohlhabenden Lyoner Familien gewonnen hatte, jedoch besass er weder die Kühnheit noch den Spürsinn der grossen Feldherren. Zur gleichen Zeit, da in Freiburg der Ratzéhof vollendet wurde, liess sich in Basel Daniel Heintz für den Fassadenriss des Spiesshofes (kurz vor 1588–1590), den der Bankier und Oberst Balthasar Irmi baute, von Serlio anregen. In der RheinStadt war Modernität eine Tugend; an den Ufern der Saane gab es für den Freund von Petrus Canisius andere Werte zu verteidigen.

Aloys Lauper

Übersetzung: Hubertus von Gemmingen

TECHNISCHE ANGABEN

Bau in örtlichem Sandstein (aus dem Galterntal?), Restaurierung 1910–1928 in Sandstein von Beauregard, Sockel in Kalktuff von Corpataux, Basis der Galeriesäulen in Solothurner Kalkstein

Bruttobodenfläche des 1. Stockwerkes (ohne Abortturm und Galerie) 225 m² / L 37 m (L der Galerie 10,70 m)
L der Südwestfassade 23 m

BIBLIOGRAPHISCHE HINWEISE

Romain de Schaller: *Maison du XVI^e siècle (Hôtel de la Préfecture)*, in: *Fribourg artistique*, 1895, Tf. XIV.

Frédéric Broillet: *Hôtel de la Préfecture, à Fribourg, vu de l'est*, in: *Fribourg artistique 1902*, Tf. XII.

Une visite au Musée de Saulxure, in: *Etrennes fribourgeoises*, 1925, S. 70–75.

Jeanne Niquille: *Jean Fumal, le constructeur de l'Hôtel Ratzé*, in: *Annales Fribourgeoises* 17/1929, S. 97–100.

Marcel Strub: *Musée d'art et d'histoire de Fribourg. Hôtel Ratzé. Guide de monuments suisses*, Basel 1974.

Aloys Lauper: *Rue de Morat 12, Hôtel Ratzé*, in: *Les Fiches, Ville de Fribourg*, Nr. 013/2002.

BILDNACHWEIS

Museum für Kunst und Geschichte Freiburg: 1, 3; Amt für Kulturgüter Freiburg: 2, 5, 6, 7; Bernisches Historisches Museum Bern: 4

© Museum für Kunst und Geschichte Freiburg
Blätter des MAHF, 2003-3